



Glasbläser in Aktion.

Von dem kleinen Fenster der Türmerwohnung blickt man auf das emsige Treiben der Fußgängerzone. Mit wuchtigen Schlägen kündigt die Turmuhr die nächste Stunde an. Die Wohnung im 68 m hohen Stadtturm ist klein, nur mit dem Notwendigsten versehen. Die Menschen in der Stadt vertrauten dem Türmer, der als Erster einen Brand entdeckte und Alarm schlagen konnte. Straubing, die heimliche Hauptstadt Altbayerns an der Donau, hat ihren natürlichen Charme behalten. Keine gekünstelten Anstrengungen den Touristen etwas bieten zu wollen. Somit gilt Straubing an der Donau als Einfallstor in den angrenzenden Bayerischen Wald, dessen Höhenzüge von der Stadt aus gut zu sehen sind. Zu besichtigen gibt es allerdings viel: alte Bürgerhäuser mit kunstvollen Fassaden, das Herzogenschloss, prächtige Kirchen und einen Römerschatz, auf den die Straubinger besonders stolz sind, zeigt er doch, dass schon die Römer den fruchtbaren Gäuboden am Fluss zu schätzen wussten. Joseph von Fraunhofer, der berühmte Optiker, wurde als Sohn eines Glasers 1787 hier geboren. Zu trauriger Berühmtheit gelang die Augsburger Badertochter Agnes Bernauer in Straubing. Als der Vater ihres Ehe-

manns Herzog Albrecht III von der heimlichen Heirat erfuhr, ließ er die junge Frau 1435 in der Donau ertränken, da er sie für nicht standesgemäß erachtete. In einem Turnus von vier Jahren finden in der Donaustadt am Originalschauplatz, dem Herzogschloss, die Agnes-Bernauer-Festspiele statt, bei denen die Geschichte von Laienschauspielern des Agnes-Bernauer-Festspielvereins im historischen Umfeld in Szene gesetzt wird. In diesem Jahr ist es zwischen dem 22. Juni und dem 22. Juli wieder soweit.

Glühendes Glas im Holzlöffel

Schweiß läuft den Männern über die Stirn. Starke Hitze kommt aus dem rot glühenden Schlund. Geduldig beantwortet Jörg die neugierigen Fragen der Besucher, während er die hohle Eisenstange in den Brennofen steckt und damit eine kleine Menge von der wabernden Masse aufnimmt. Jetzt braucht er seine volle Konzentration. Ein Luftstoß durch die Glasmacherpfeife weitet den unförmigen Klumpen. Erhitzen, Drehen, Blasen: Alles muss zum richtigen Zeitpunkt erfolgen. Mit Hilfe des Wulgerholzlöffels erhält das Glas seine künftige Grundform. Über-

schüssige Teile werden abgezwickelt, grazile Verzierungen angesetzt. Dann kommt das gläserne Kunstwerk zur Abkühlung in einen niedrig temperierten Ofen. Zu schnelles Erkalten macht das Glas brüchig. Die Männer in der Glashütte arbeiten Hand in Hand.

Die Technik des Glasblasens wurde mit der Erfindung der Glasmacherpfeife bereits von den Phöniziern in Vorderasien Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. entwickelt. Obwohl schon im 13. Jahrhundert in St. Englmar Glas geschmolzen wurde, kam der große Aufschwung im Bayerischen Wald erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Diese Region Bayerns war, wie andere größere zusammenhängende Waldgebiete in Deutschland, prädestiniert für dieses Handwerk. Jahrhunderte lang gehörte die Kunst des Glasblasens zu den bedeutendsten Einkommensmöglichkeiten für die vorwiegend ärmliche Bevölkerung. Quarzsand, Soda und Kalk sind das schlichte Ausgangsmaterial für alle Gebrauchs- bzw. Kunstgegenstände aus Glas. Bei einem Rundgang durch das Museum der Kristallglasmanufaktur Theresienthal bei Zwiesel sieht man nicht nur unzählige Beispiele der Glaskunst, sondern erfährt dazu auch Interessantes rund



Jugendstilgläser aus Theresienthal.

ums Glas. So wurden Bestellungen des Zaren von einem persönlichen Träger mit Rückentrag nach Petersburg geliefert. Auch der bayerische König Ludwig II. bezog Glaswaren aus Theresienthal. Wunderschön sind die im Jugendstil gestalteten Kelche und Schalen. Das beginnende 20. Jahrhundert war eine Zeit des Umbruchs. Glas wurde zum Ausdrucksmittel für dieses Gefühl. Sanft geschwungene Linien, zarte Pflanzenmotive und natürliche Ornamente prägten diese Stilrichtung. Anfänglich entstanden bei der Glasherstellung Gebrauchsgegenstände des täglichen Bedarfs: Becher und Schalen, aber auch Einmachgläser, um die im Sommer gesammelten Beeren und Früchte für den Winter durch Einkochen haltbar zu machen. Bald stellte man fest, dass für kunstvoll geformte Pokale, Karaffen und Fläschchen große Nachfrage bestand, als Geschirr aus diesem zerbrechlichen Material in Mode kam. Mit der Romantik, die heute oft in Kunstwerkstätten zelebriert wird, hatte das damalige Arbeitsleben des Glasbläfers nichts gemein. Auch heute noch ist die Glasherstellung in Ostbayern ein wichtiger Erwerbszweig, indem Tausende von Arbeitern Flachglas, Rohrglas und Spiegel in hochmodernen Produktionsanlagen fertigen.

An zahlreichen Glashütten, Galerien und Museen des Oberpfälzer und Bayerischen Waldes führt die 250 km lange Glasstraße vorbei. In diesem Jahr feiert sie ihr 10-jähriges Bestehen.

Eine gläserne Scheune und Riesenbäume aus Glas

Der monumentale Kopf des Rauh Bühler Riesen mit seinem verschmitzten Blick grüßt die Gäste vom Turm in Rauh Bühl, zwischen Viechtach und Schönau. Ein ungewöhnliches Bild. Ungewöhnlich vielmehr außergewöhnlich ist auch der Künstler, der die Figur geschaffen hat. Beim Rundgang durch seine gläserne Scheune erklärt Rudolf Schmid den Interessierten wie alles begann: „Am Anfang war die Scheune!“ Seit 1980 verwandelt die Familie gemeinsam die ehemalige Hofstatt in ein Gesamtkunstwerk. Auf über 200 qm Glasfläche erwachen die Geschichten um



Rudolf Schmid in seiner gläsernen Scheune.

den „Mühlhiasl“, den Räuber Heigl, die Agnes Bernauer und andere Sagen-Gestalten zu neuem Leben. Bei Blitz und Donner erlebt man in der Scheune die eigenartigen Prophezeiungen des Mühlhiasl, dem Bayerwaldpropheten. Ständig werden neue Kunstwerke hinzugefügt: Da eine Schnitzerei, dort eine Hinterglasmalerei, Aquarelle und Tonwaren verleihen dem Wohnhaus das Ambiente eines lebendigen Museums. Einzigartig ist auch die Idee von Rudolf Schmid, die noch am Entstehen ist: Neben der Burgruine Weißenstein bei Regen wird auf 2000 qm ein gläserner Wald aufgestellt. Bis zu 4,50 m hoch strecken Laub- und Nadelbäume ihre Äste grün schillernd gen Himmel. Am Ende sollen dort 50 Bäume, teilweise 12 m hoch, mahnen, wie fragil diese Lebensgrundlage ist. Sie werden wohl die einzigen sein, welche den Klimawandel unbeschadet überstehen.

Park mit Zukunft

Mit etwas Geduld hat man sie bald entdeckt. Die grau-braun-schwarzen Felle



Im Nationalpark sind Wölfe heimisch.

sind zwischen dem Blattwerk kaum zu sehen. Auch sie sind neugierig und wagen sich aus dem Dickicht heraus. Das Gegenteil vom „bösen Wolf“ stromert hier friedlich durchs Gehege im Nationalpark. Hin und wieder ein spielerisches Gerangel, danach zieht jeder seines Weges in der Hoffnung etwas Fressbares zu finden. In anderen Freigehegen leben Wildtiere, die vor

mehr als 100 Jahren in diesem Waldgebiet noch beheimatet waren. Nationalpark bedeutet, dass die Natur vor Eingriffen des Menschen weitgehend verschont bleiben soll. Auf idyllischen Wanderwegen geht es vorbei an umgefallenen Baumriesen, von Moos bewachsen, überwuchert von Gestrüpp. Und doch bahnt sich unbeirrbar die nächste Baum-Generation ihren Weg durch dieses Chaos. Der 1453 m hohe Rachel kann sich gut mit dem nur etwas höheren Arber messen. In Ruhe lassen sich hier oben ursprüngliche Natur und Aussicht genießen. Wohingegen vor allem im Winter der höchste Berg des Bayerischen Waldes ein gefragtes Skigebiet ist.

Monika und Rainer Hamberger

Informationen:

Der Bayerische Wald bietet sowohl Natur- als auch Kulturerlebnisse.

Auskünfte beim Tourismusverband Ostbayern, Luitpoldstr. 20, 93047 Regensburg, Tel. 0941 585390; Fax: 58539-39; info@ostbayern-tourismus.de, www.ostbayern-tourismus.de.

Zur Glasstraße:
www.dieglasstrasse.de,
u. zur Gläsernen Scheune:
www.glaeserne-scheune.de;
die ManufakturTheresienthal in Zwiesel: Tel.09922 500930;
www.theresienthal.de